

Rilke, Rainer Maria: Der Styliit (1900)

1 Völker schlugen über ihm zusammen,
2 die er küren durfte und verdammen;
3 und erratend, daß er sich verlor,
4 klomm er aus dem Volksgeruch mit klammen
5 Händen einen Säulenschaft empor,

6 der noch immer stieg und nichts mehr hob,
7 und begann, allein auf seiner Fläche,
8 ganz von vorne seine eigne Schwäche
9 zu vergleichen mit des Herren Lob;

10 und da war kein Ende: er verglich;
11 und der Andre wurde immer größer.
12 Und die Hirten, Ackerbauer, Flößer
13 sahn ihn klein und außer sich

14 immer mit dem ganzen Himmel reden,
15 eingeregnet manchmal, manchmal licht;
16 und sein Heulen stürzte sich auf jeden,
17 so als heulte er ihm ins Gesicht.
18 Doch er sah seit Jahren nicht,

19 wie der Menge Drängen und Verlauf
20 unten unaufhörlich sich ergänzte,
21 und das Blanke an den Fürsten glänzte
22 lange nicht so hoch hinauf.

23 Aber wenn er oben, fast verdammt
24 und von ihrem Widerstand zerschunden,
25 einsam mit verzweifelterm Geschreie
26 schüttelte die täglichen Dämonen:
27 fielen langsam auf die erste Reihe
28 schwer und ungeschickt aus seinen Wunden

29 große Würmer in die offenen Kronen
30 und vermehrten sich im Samt.

(Textopus: Der Stylit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56008>)